



## Nachklänge zum Bildungsgipfel 2016



Am 01. und 02. Juli 2016 fand im Kongresszentrum Rosengarten in Mannheim der erste deutschlandweite Bildungsgipfel statt. Einblicke in das Programm finden Sie unter folgender Internetadresse: <http://www.edu-action.de/>.

Das Programm zum EduAction Bildungsgipfel beschreibt einleitend: „Ziel des EduAction Bildungsgipfels ist es, die 7 großen Herausforderungen ...

- Herausforderung Wirksamkeit
- Gesellschaftliche Herausforderungen
- Herausforderung Innovationsland
- Herausforderung Fachkräfte
- Digitale Herausforderung
- Herausforderung Transformation
- Herausforderung Vernetzung

... der „ZukunftsBildung“ gemeinsam, innovativ und umsetzungsorientiert zu diskutieren und anzupacken. Auf der Grundlage eines Gipfels starker Impulsgeber und gleichzeitig eines Gipfels zukunftsweisender Praxisbeispiele treten die Akteure aus allen Bildungsbereichen (Lehrende, Lernende, Wirtschaft, Politik, Zivilgesellschaft) in einen Austausch einer neuen Qualität an Vernetzung und wechselseitiger Inspiration.“

Die Veranstaltung war nach dem Vorbild klassischer Kongresse gestaltet. Manche Teilnehmer – nach meiner Einschätzung sehr wenige – bewerteten dies als zu wenig aufbruchsorientiert. Für meine Wahrnehmung war das Konzept angemessen. Schließlich ging es nicht darum bereits in transformierten Bildungswelten Lebende „beglücken“ zu wollen, sondern Aufgeschlossenen und Leidenden aus eher überkommenen Bildungswelten Impulse zu geben, Mut zu machen und ihnen einen Raum zur Vernetzung zu bieten. Genau das konnte der Kongress nach meiner Wahrnehmung leisten.

Ein weiteres Anliegen eines solchen Kongresses muss es auch sein, die Teilnehmer dort abzuholen, wo sie gerade sind. Bei mehr als 1500 Teilnehmern sind das gewiss sehr

unterschiedliche Standpunkte und Ebenen. Die Verantwortung, die Impulse aus dem Kongress aufzunehmen, sich zu vernetzen und seine Energie für „ZukunftsBildung“ einzusetzen möge jeder einzelne Teilnehmer verspürt haben. Die Impulse des Kongresses, die bereits umgesetzten Beispiele und die von mir erlebten Dialoge machen mir Mut und schenken mir Zuversicht, dass sich Bildung in Deutschland aus seinen alten Fesseln lösen und zu einem freudvollen Lebenselement eines jeden Menschen werden kann.

Sehr wohl sehe ich für die Gestaltung nachfolgender Kongresse Möglichkeiten, die dieses Mal wenig genutzt wurden. So zum Beispiel die bewusste Einbeziehung der heutigen „Opfer“ des Bildungssystems. Damit meine ich Schüler, Studenten und Arbeitnehmer – gerade im Hinblick auf den Aspekt lebenslangen Lernens. Ich könnte mir vorstellen, sie beispielsweise mit Ansätzen aus Design Thinking bereits in die Konzeption des nächsten Gipfels mit einzubinden. Auch die Einbeziehung von Personen aus kreativen Berufen wie Theater, Musik, Malerei, Sport, etc. könnte Denkmuster-Durchbruch-Erlebnisse schaffen und zu mehr freudvollem Lernen während der Veranstaltung führen.

Als technologieaffiner und der sogenannten Digitalisierung positiv zugewandter Mensch begrüße ich die Apelle für mehr nutzenstiftenden Einsatz digitaler Möglichkeiten sehr, wobei ich alle Technik, sei sie digital oder analog, sei es Pad oder Papier nicht als das Wesentliche begreife – die bloße Unterscheidung in digital versus analog wäre ohnehin viel zu flach. Gewiss, die digitale Technik eröffnet uns immer mehr Möglichkeiten, die wir zum Nutzen einsetzen sollten.

Der Auftrag an die Lehrenden, so meine ich, hat sich nicht geändert. Nämlich Menschen allen Alters Räume zu bieten, in denen sie sich üben und erfahren können, um Lebenskompetenzen zu erlangen. Verändern müssen sich die Lernräume und deren Pflege. Metaphorisch

und überspitzt könnten die Lernräume alter Bildung eher mit Gefängniszellen verglichen werden, während die Lernräume neuer Bildung Spielplätzen gleichen (sollten), welche zum Probieren, miteinander Gestalten und Bestaunen einladen. Es sind Räume, um miteinander zu reden, um das Leben mit Volatilität und Unsicherheit zu üben, um mit Komplexität und Ambivalenz umgehen zu lernen, um Wissen zu teilen, um Ko-Kreativität zu erleben, um möglicherweise „spinnigen“ Ideen nachzuspüren und vieles mehr.

Lehrende sind für mich nicht nur Lehrer an Schulen, Hochschulen und Bildungseinrichtungen, Eltern und Erziehende sondern auch Führungskräfte in Unternehmen und anderen Organisationen, wenngleich sie sich ihrer Lehrerrolle meist nicht bewusst sind.

Prof. Dr. Gerald Hüther, Neurobiologe aus Göttingen, konstatierte „Lernen ist ein grundsätzliches Merkmal alles Lebendigen. Lernen erfolgt aus Wollen und Ko-Kreativität. Dies sind die beiden treibenden Kräfte des Menschen.“ Weiter führte er aus, dem Menschen werde das Leistungsstreben bereits in die Wiege gelegt. Wenn ein Kind mit Bauklötzen einen Turm baut, versucht es diesen möglichst hoch zu bauen – Mittelmäßigkeit reicht ihm nicht. Erst wenn der Mensch dazu genötigt wird, etwas zu tun, was ihm keinen Sinn macht, begnügt er sich mit Mittelmäßigkeit – ein Leistungsniveau der Pflichterfüllung. Bildung ist ein interner Prozess. Die Auffassung, dass Bildung machbar ist und dass Lernen im Gehirn stattfindet ist falsch!

Margret Rasfeld, Leiterin der evangelischen Schule Berlin Mitte und Initiatorin von „Schule im Aufbruch“ begann ihren Vortrag nach eigenen Worten anders, als sie es sich vorgenommen hatte. Sie bezeichnete die Schule heute als ein Angstsystem, in dem die Angst Fehler zu machen sogar gefördert wird. Ein Fächerkorsett zwingt die Schüler in Form und nimmt ihnen die Luft zum Atmen. Die Schule hat heute eine Selektionsfunktion, die es

Kindern verwehrt sich aus ihren Milieus herauszuentwickeln. Junge Menschen lernen zu 80% über Vorbild. Ob der Unterrichtsstoff von einem Schüler aufgenommen wird ist oft ungewiss – die Art und Weise, wie der Lehrer dabei vorgeht, wirkt jedoch prägend. Ein wesentliches Anliegen der Schule muss es sein, dass junge Menschen Menschlichkeit erleben und leben, dass nicht nur die kognitive Intelligenz (IQ) sondern vor allem die „Herzintelligenz“ gefördert und ausgebildet wird. Die wichtigsten Fächer an ihrer Schule heißen Verantwortung und Herausforderung.

Prof. Dr. Fredmund Malik ist Experte für Management und Governance in Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Bildung in Zeiten des Umbruchs. Aus seiner Sicht sind es vier Kräfte die den Umbruch in eine neue Zeit antreiben:

- die demographischen Veränderungen
- die Kräfte von Technologie und Wissenschaft
- die ökologischen Herausforderungen sowie
- die Ökonomie, insbesondere auf Grund des globalen Problems der öffentlichen und privaten Verschuldung

Dies führe zu einer explosiv wachsenden Komplexität, mit der noch kaum jemand umgehen kann. Die Lösung sei im Grunde einfach: Gib den Menschen neue Methoden und Instrumente, und sie werden anders handeln. Dies liegt auf der Hand: Um ein Smartphone zu benutzen, musste niemand zunächst seine Persönlichkeit verändern. Man musste nur lernen, es zu bedienen. Und erst das hat dann zu einem anderen Verhalten geführt, nicht umgekehrt.

Der Vorstand der Bertelsmann Stiftung Dr. Jörg Dräger sieht in der Digitalisierung eine Massenerziehung. Er bezeichnet die Veränderung der Bildung durch die Digitalisierung als „Digitale Bildungsrevolution“. Als Beispiel für digitale personalisierte Bildung führte er die David A. Boody School in Brooklyn, New York an. Schüler erwerben ihr fachliches Wissen mittels Online-Kursen. Die Antworten, die sie dabei in dieses System eingeben, werden durch eine Software über Nacht ausgewertet. Zum Beginn des nächsten Schultages erhält jeder Schüler ein speziell auf ihn zugeschnittenes Lernpaket für diesen Tag. Dieses Vorgehen habe zu einem signifikant höheren Lernerfolg geführt.

Prof. Dr. Dr. h.c. Gesine Schwan, Humboldt-Viadrina Governance Plattform, nahm sich dem Thema „Lernen gesellschaftlicher Lösungskompetenz“ an. Sie forderte: „Wir brauchen mehr Kooperationsfähigkeit und keine Wettbewerbe und müssen die Kultur des Misstrauens überwinden“. Im letzten Sommer habe sich gezeigt, dass die Politik auf die

Unterstützung der Bürger angewiesen ist. Ohne das Engagement vieler Bürger wäre die Bewältigung der Flüchtlingswelle kaum machbar gewesen. Das war eine sehr ermutigende Erfahrung. Die Politik kann daraus sehr viel von den Bürgern lernen, und nur wenn sie das tut, wird sie auch weiterkommen. Die von so vielen Menschen geleistete Unterstützung von Flüchtlingen machte sichtbar, dass die Problemlösungskompetenz der Menschen beachtlich hoch ist. Ich glaube, dass in der Gesellschaft viele Männer und Frauen, die tagtäglich mit Problemlösung zu tun haben, weit unkonventioneller und erfindungsreicher sind als viele Menschen in der Politik. Die Bürger haben ja zum Teil weit mehr bewegt als all die Mitarbeiter in Behörden, die nur nach festen Regeln handeln konnten, obwohl Improvisation nötig gewesen wäre. Die Menschen können Dinge einschätzen und haben ein Urteilsvermögen, wann es sich lohnt, mal außerhalb der Regeln zu handeln. Um unsere Kooperationsfähigkeit weiter auszubilden, müssen wir die verschiedenen Sprachen im Sinne von Niklas Luhmann lernen.

Prof. Ulrich Weinberg von der School of Design Thinking des Hasso Plattner Instituts sprang kurzfristig für den erkrankten Thomas Sattelberger ein. Nach der einführenden Schilderung seiner Eindrücke beim Besuch der Grundschule, die sein Sohn besucht, kam er zu dem Schluss, dass die Schüler zwar um runde Tische sitzen und nicht mehr in Kinobestuhlung, aber die Arbeitsweise gegenüber seiner Schulzeit noch unverändert sei. Lernen finde immer noch im Einzelmodus und kaum im Miteinander statt. Die relevanten Kompetenzen für Heute können jedoch nicht mehr im „Brockhaus-Modus“ erworben werden, der sich im Intelligenz Quotienten (IQ) widerspiegeln. Lernen für die Zukunft müsse im „Netzwerk-Modus“ erworben werden. Dies fördere eine Gemeinschafts- und Gemeininn- Intelligenz, den WeQ. Die kleinen „Glasplatten“, womit er Smartphones/iPhones, etc. meinte, seien nach wie vor aus den meisten Schulen verbannt. Dabei könnten Schulen einen wertvollen Beitrag dazu leisten jungen Menschen den verantwortungsvollen und nutzenbringenden Umgang damit zu erlernen und diese Geräte im Sinne mobiler Lernstationen einbeziehen.

Im Rahmen von Pitches folgten kurze Einblicke in innovative Bildungsinitiativen.

In Panels, Diskursen, Sessions und Workshops wurden spezifische Aspekte der sieben Herausforderungen detaillierter betrachtet und herausgearbeitet.

In der Abendveranstaltung wurde dem Friedensnobelpreisträger aus dem Jahr 2006,

Prof. Dr. Muhammad Yunus aus Bangladesch [https://de.wikipedia.org/wiki/Muhammad\\_Yunus](https://de.wikipedia.org/wiki/Muhammad_Yunus) wurde als erstem der Carl-Theodor-Preis verliehen, ein Preis für herausragende Leistungen im Bereich der Bildung. In seiner Preisrede berichtete er über sein Wirken in Bangladesch. Wenn er die Universität verließ, in der er als Wirtschaftswissenschaftler lehrte, sah er außerhalb dieser abgegrenzten Welt viele Menschen den Hungertod sterben. Er fragte sich nach dem Sinn seines Lehrens, wenn es in der äußeren Wirklichkeit doch ganz anders aussieht. Er fragte sich auch, was kann ich als einzelner Mensch tun, um hier etwas zu verändern – auf den ersten Blick unmöglich. Weit mehr als 90% der Bevölkerung konnten Mitte der 1970-er Jahre weder lesen noch schreiben. Mit abgebrochenen Zweigstückchen von Pflanzen hat er und seine Unterstützer Menschen allen Alters gelehrt ihren eigenen Namen auf den staubigen Boden zu schreiben. Ein enorm wichtiger Beitrag für das Selbstwertgefühl dieser Menschen – sie fühlten sich nun nicht mehr nur als Teil einer Masse – ihnen wurde bewusst, dass sie eine eigenständige Persönlichkeit sind. Er hat den Menschen aus seinem privaten Besitz kleine Kredite (umgerechnet auf heutige Verhältnisse ca. 50 Euro) gegeben, damit sie ein eigenes Geschäft gründen können. Die Banken, die er damals angesprochen hat, waren nicht bereit ihn zu unterstützen – das Risiko war ihnen zu hoch. So gründete er eine eigene Bank, die Grameen Bank, welche durch die Kreditnehmer und Kreditgeber selbst geleitet wird. Für das Gewähren eines Kredits gab es lediglich eine Voraussetzung. Die Kreditnehmer mussten sich verpflichten ihre Kinder in die Schule zu schicken, um Lesen und Schreiben zu lernen. Damit ist möglich geworden, dass bis zur Jahrtausendwende mehr als 90% der Menschen in Bangladesch Lesen und Schreiben können. Das hier beschriebene ist nur ein kleiner Einblick in sein Lebenswerk. Es macht deutlich, wie aus „Herzensbildung“ kognitive Bildung und würdevollere Lebensumstände erwachsen können. Und es zeigt auch, dass Menschen ihr Leben in die Hand nehmen, wenn ihnen die Rahmenbedingungen – in diesem Fall Bildung und ein wenig Geld – gegeben werden.

Weitere Eindrücke sowie nach und nach die Aufzeichnungen von den Vorträgen der Key-Note Speaker finden Sie unter <http://goodimpact.org>.

Wenn Sie Fragen oder Anregungen hierzu haben, so freue ich mich über Ihre E-Mail an [info@i-fug.de](mailto:info@i-fug.de).

Eine gesunde und erfolgreiche Zeit wünscht Ihnen herzlichst

Eberhard Gaißert